

des Hellenismus zu eigen zu machen. Niemand wollte als „rückständig“ gelten, jeder wollte „mit der Zeit gehen“, sogar der Hohepriester, der im Heraklesheiligtum zu Tyrus um 300 Drachmen Götzenopfer darbringen ließ.

Diesen modernen Scheinwerten gegenüber wollte der Hagiograph, durch den Gott uns dieses Buch zukommen ließ, in seinem Weisheitsbuch den ganzen Reichtum der althiblichen Überlieferungen sammeln und den Schwankenden unter einem neuen Gesichtspunkt darbieten. Aufzeigen wollte er die unvergänglichen Werte und die Bildungskräfte der alten Väterreligion, angefangen von den hausbackenen Anstandsregeln bei Tisch bis zur rechten Haltung in Beruf und Öffentlichkeit und im Verkehr mit dem Höchsten in wahrhaft göttlicher Tugendkraft. Mit der Weisheit der Väterreligion wollte der Sirazide der neuen griechischen Sophia das Wasser abgraben. Dankenswert ist der Hinweis, daß der Sirazide nach der alten Gepflogenheit der damaligen Zeit schreibt „nicht in einer unserem abendländischen Aufbauschema entsprechenden Systematik“ (S. 2). Wie sie sich im Laufe der Zeit eben ergeben haben, reiht er zwanglos einzelne Gedankengruppen lose aneinander. Dabei bringt er zahlreiche eigene Reflexionen und schöpft aus tiefer Lebenserfahrung. Sehr instruktiv und vielen gewiß neu sind die Bemerkungen Schillings über die Furcht Gottes (S. 184) und der Exkurs über die Geschichtsschreibung im Buche Sirach (S. 186), wie überhaupt die zahlreichen „Exkurse“ des Kommentars einmalig sind und das Werk besonders bereichern. Ein Personen- und Sachregister, wo sogar das „Meßstipendium“ als Stichwort aufscheint, läßt gewünschte Inhalte leicht finden.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

**Die Zeit der Kirche.** Exegetische Aufsätze und Vorträge. Von Heinrich Schlier. (322.) Freiburg 1956, Verlag Herder. Leinen DM 22.—.

Prof. Dr. Heinrich Schlier, Schüler Barths, Bultmanns und Heideggers, ehemals Professor für neutestamentliche Exegese an der evangelischen Fakultät in Bonn, gehörte „ex voto schon geraume Zeit“ zur katholischen Kirche und hat mit drei anderen Amtsbrüdern vor einigen Jahren seine Konversion vollzogen, über die er in „Bekenntnis zur katholischen Kirche“ (Würzburg 1955) berichtet.

In einem stattlichen Bande legt er nun eine Sammlung von 21 Aufsätzen und Vorträgen vor, die zwischen 1932 und 1955 in verschiedenen Zeitschriften verstreut erschienen sind. Unter den Gesichtspunkten Welt und Kirche reihen sich die Abhandlungen zwanglos aneinander und enthalten, von der Heiligen Schrift ausgehend, viel Wertvolles für den katholischen wie evangelischen Theologen und Laien. Einige Themen seien genannt: „Die Beurteilung des Staates im Neuen Testament“ (I), „Vom Antichrist“ (II), „Jesus und Pilatus“ (VI), „Zur kirchlichen Lehre von der Taufe“ (IX), „Zur neutestamentlichen Grundlegung des Dogmas“ (XV), „Die Kirche als das Geheimnis Christi“ (XXI). Es war nicht des Verfassers Absicht, ein geschlossenes Ganzes zu bieten; denn die Aufsätze aus zwei Jahrzehnten sind verschieden in wissenschaftlichem Gehalt und zeitnaher Beziehung und behandeln außerdem nicht alle theologischen Gebiete, sondern nur zufällige Fragen.

Uns verpflichtet dem Verfasser gegenüber zu besonderem Danke erstens sein gewissenhaftes exegetisches Arbeiten. „Das Selbstverständliche ist unter Umständen gerade das nur wenig Verstandene“ (S. 299), sagt er bezeichnenderweise. Eine durchwegs klare (manchmal zu gedrängte) Darstellung und übersichtliche Kapitelzusammenfassungen erleichtern die Lektüre des Buches. Von manchen Themen (z. B. XVI „Das Mysterium Israels“) möchte man wünschen, daß sie, weiter ausgeführt, als selbständige Studien erscheinen. Die Ehrfurcht vor der Autorität des heiligen Augustinus ehrt den Verfasser. Leider kann man sich bei der Besprechung eines Buches mit 21 verschiedenen Themen auf keine exegetische Einzelkritik einlassen, die nicht selten wohl begründet wäre und sicherlich auch vom Verfasser begrüßt würde. Zweitens danken wir Prof. Schlier für das ehrliche Bekenntnis, daß er auf dem Wege der Bibelforschung zur katholischen Kirche gefunden habe. Manche Abhandlungen sind Meilensteine dieses Weges. Wir verfolgen auch mit Interesse, wie der Verfasser Gegenwartsprobleme der letzten zwei Jahrzehnte vom Standpunkte der Heiligen Schrift des Neuen Testamentes deutet und löst, so z. B. in den Abhandlungen „Von den Juden“ (IV) oder „Zum Verständnis der Geschichte“ (XVIII). Für die Verwertung der Auf-



sätze in Wissenschaft und Seelsorge wären Schriftstellenverzeichnis und Register, die leider fehlen, sehr vorteilhaft gewesen.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

**Die Frage Marias an den Verkündigungengel.** Eine exegetisch-dogmatische Studie zu Luk. 1, 34. Von Oskar Graber. (24.) (Vorträge im Rahmen der Grazer Theologischen Fakultät. Herausgegeben von F. Sauer, 6. Heft.) Graz 1956, Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

Paulus (2 Kor 12, 4) kennt Dinge, „quae non licet homini loqui“. Die Jungfrau-Mutter Maria findet kein Wort, kein Zeichen für Joseph, das ihm die kommende Glaubensprobe leichter machen könnte. Sie hat als Vorerlöste dennoch Verständnis für solche Not aller Erbsündigen, die da zweifeln müssen an der Glaubwürdigkeit aller Unschuldsbeteuerungen. Ihr Schweigen und Warten ist keineswegs rücksichtslos. Zu vergleichen wäre auch, was P. Henze und P. Eheim in dieser Zeitschrift (1953, S. 309, und 1956, S. 240) über „seinsmäßige, nicht bloß moralische Jungfräulichkeit Mariä“ und über eine *sententia olim communis* anregen. Noch eine kurze Bemerkung: Apg 2, 2 bedeutet *vehementia* nicht wilde Grobheit, *sonus* eher Klingen als Heulen, *spiritus* nicht Windstoß, sondern Hauch, hauchzarten Atem und dann Geist.

Linz a. d. D.

Dr. Aloys Weilbold

**Alexander Minorita, Expositio in Apokalypsim.** Herausgegeben von Alois Wachtel. (Monumenta Germaniae historica. Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters, Band 1.) (LIX und 576.) Weimar 1955, Hermann Böhlaus Nachf.

Alexander von Bremen O. F. M. starb 1271, drei Jahre vor Thomas von Aquin. Seine 1242 geschriebene „Expositio“ gehört zu den aufschlußreichsten Denkmälern mittelalterlicher Geistesgeschichte zwischen 1200 und 1400. Ein neues Welt- und Menschenbild steigt auf. Diese visionäre Welt hat ihren Ursprung bei der Seherin Hildegard von Bingen, greift im Süden über auf Joachim von Fiore und Dante Alighieri. Die Visionäre fühlen sich selbst unmittelbar von Gott angesprochen wie der erste Apokalyptiker, der Seher auf Patmos. Nach dieser Vision gibt es drei Reiche der Offenbarung: das Reich des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes. Letzteres bringt die vollendete Freiheit, die unter Benedikt von Nursia eingeleitet und u. a. auch von den Minoriten vollendet wird. An dieser Stelle sei kurz bemerkt, daß das Propagandaklischee jüngsten Angedenkens „Drittes Reich“ der apokalyptischen Schau Joachims von Fiore ganz und gar fremd gegenübersteht. Das dritte Reich im Sinne Joachims kann nun einmal nicht ohne den Hl. Geist gedacht werden. Diese kritische Ausgabe kann uns die ganze Überzeugungskraft Alexanders von Bremen und seiner Mitarbeiter offenbaren. Und wenn sich diese zugleich als die Überzeugungskraft des Hl. Geistes erweist, werden wir ausrufen können: Siehe, die Gesamt- und Einzeldeutung der Johannesvisionen, der inspirierten Apokalypse!

Linz a. d. D.

Dr. Aloys Weilbold

#### Kirchengeschichte und Patrologie

**Kirchengeschichte.** Von D. Dr. Karl Bihlmeyer, neu besorgt von Dr. Hermann Tüchle. Dritter Teil: Die Neuzeit und die neueste Zeit. Elfte und zwölfte Auflage. 1. und 2. Lieferung. (XV und 584.) Paderborn 1955/56, Ferdinand Schöningh. 1. und 2. Lieferung brosch. je DM 12.—. Beide Lieferungen in einem Bande brosch. DM 24.—, geb. DM 28.—, Theologenausgabe DM 24.—.

Der Weg der Kirche durch die letzten Jahrhunderte ist keineswegs uniform. Die Vielschichtigkeit der Voraussetzungen in den verschiedenen Wirkungsgebieten bringt es zwangsläufig mit sich. Schwierigkeiten bei einer entsprechenden Darstellung sind die logische Konsequenz. Manches muß daher fragmentarisch bleiben. Der Bearbeiter stellt dies selber bescheiden und zugleich gewinnend an den Beginn und Schluß seiner Ausführungen (VI, 556). Die vielfach ineinander verschlungenen Ereignisse seit den verhängnisvollen Tagen der Glaubensspaltung bis 1955 herauf sind Gegenstand dieses letzten Bandes der Kirchengeschichte. Der Verfasser führt uns durch fünf Kontinente und trotzdem registriert er sorgfältig auch Ereignisse in kleineren Ländern. Ebenso wenig wie auf die jüngst errichteten Bistümer in Groningen und Rotterdam